



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

**CERTIFICAT EN GESTION DE DOCUMENTATION ET DE
BIBLIOTHÈQUE
2014-2015**

**Zukunftsansichten für Dokumentalistinnen
und Dokumentalisten**

**am Beispiel der Dokumentationen des Produktionszentrums
Bundeshaus**

Gina Laura Pressmann
Berne

Septembre 2015

TRAVAIL FINAL DE CERTIFICAT

Déposé auprès de

Regula Feitknecht, Directrice adjointe de la Bibliothèque cantonale et universitaire BCU de Fribourg,
responsable scientifique du module "Information et Communication"

Jean Michel, Ingénieur-consultant retraité, spécialisé en management de l'information et de la
documentation, Ancien intervenant au Centre de formation continue de l'Université de Fribourg,
personne de référence pour le suivi pédagogique du travail

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Einleitung.....	4
2. Diagnose	7
2.1 Die Dokumentationen Dok Text und Dok Video	7
2.2 Kleinere und grössere Schwierigkeiten.....	9
2.2.1 Zeitdruck.....	9
2.2.2 Sprachenvielfalt	10
2.2.3 Anpassungen an die jeweiligen Ansprüche von Tagesschau/ Tájéjournal	10
2.2.4 Zusammenarbeit Journalistin/ Journalist – Dokumentalistin/ Dokumentalist ...	11
2.2.5 Agenda Setting	12
2.2.6 Kosten	12
2.2.7 Digitalisierung / Automatisierung	13
3. Lösungsansätze	14
3.1 Grosse Stossrichtungen oder sind Träume Schäume?	14
3.2 Konkrete Lösungen	16
3.3 Zusammenfassung „Grosse Stossrichtungen“ und „Konkrete Lösungen“	18
3.4 Abwägen der Möglichkeiten.....	18
4. Fazit.....	20
Literatur	22
Anhang	23

Zusammenfassung

Die Digitalisierung und technischen Fortschritte zwingen die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten dazu, ihren Arbeitstechniken neu zu überdenken und sich über ihre Zukunft Gedanken zu machen. Automatische Sprach- und Gesichtserkennung, automatische Indexierung und Open Data könnten einen grossen Einschnitt bedeuten. Auch die Arbeitsweise ihrer „Kundinnen und Kunden“, den Journalistinnen und Journalisten ändert sich; sie entwickelt sich immer mehr zur Selbstständigkeit, da die Informationsbeschaffung und der Zugang zu Datenbanken immer einfacher wird.

Die Arbeit beinhaltet eine Evaluation des Ist-Zustandes und der Schwierigkeiten und Risiken, mit denen sich die Dokumentationen im Produktionszentrum Bundeshaus befassen. Das Ziel ist, anhand der erkannten Probleme einen gangbaren Weg aufzuzeigen, sich in der digitalen (Medien-) Welt zu positionieren um weiterhin Teil des journalistischen Prozesses zu bleiben. Zur Auswertung werden Ansätze aus der Fachliteratur heran- und Erfahrungen und Beobachtungen der verschiedenen Entwicklungen am Arbeitsplatz einbezogen.

Für die Zukunft wird eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten empfohlen.

Dank

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Jean Michel für die Begleitung und Unterstützung bei der schriftlichen Arbeit

und bei Herbert Staub für das Gespräch und die interessanten Ausführungen.

1. Einleitung

Die Dinosaurier, die Riesenechsen der Urzeit, waren einst die Herrscher der Erde. Vor über 235 Millionen von Jahren beherrschten sie für Jahrmillionen das Festland der damaligen Zeit. Die Urechsen waren zum Teil gigantische Tiere, die während der Zeit des Mesozoikums die Welt dominierten. Doch plötzlich verschwanden die Giganten von der Bildfläche, sie starben aus. Die Meinungen über ihr Massenaussterben gehen auseinander. So soll aber ein Meteoriteneinschlag mit für ihr Aussterben verantwortlich sein. Forscherinnen und Forscher sind der Meinung, dass der Einschlag des Himmelskörpers unter anderem eine mögliche Temperaturveränderung bewirkte und so den Lebensraum der Dinosaurier veränderte. Die Riesenechsen waren zwar die imposantesten Tiere, die sich auf der Erde bewegten, waren aber trotz ihrer Grösse nicht dazu fähig, sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen.

Die Metapher der Dinosaurier und deren assoziierte Unmöglichkeit einer Anpassung an veränderte Lebensbedingungen ist einerseits ein böser Gedanke, aber trotzdem ist er sogleich der erste, der mir im Vergleich mit den Veränderungen in unserem Berufsbild der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten in den Sinn kommt. Führen die Veränderungen der Bedingungen in der Arbeitswelt dazu, dass die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten ihre Arbeitsweise grundlegend verändern müssen, wenn sie Schritt halten wollen? Oder erfolgen die Veränderungen in einem solchen Ausmass, dass sie sich sogar mit einem Aussterben ihrerseits auseinandersetzen müssen? Die Metapher der aussterbenden Spezies wird viel im Zusammenhang mit rückwärts gerichteten Gedanken und Ideologien, die nicht mehr als zeitgemäss angesehen werden, gebraucht.

Die Frage, wie weit sich die Welt der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten mit dem Gedanken eines möglichen Aussterbens, bzw. welche Möglichkeiten der Gegensteuer gegeben sind, sollen Kern meiner Arbeit sein.

Der Vergleich zwischen dem Aussterben der Dinosaurier und der Situation der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten ist zwar ein naheliegender, aber vielleicht nicht ganz korrekt. Das Verschwinden der Dinosaurier ist durch einen äusseren Umstand geschehen, der irreparabel ist und es gab keine Möglichkeit, zu entfliehen. Die Situation der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten beschreibt sich insofern anders, als dass die Veränderung der Umwelt gewollt ist und demzufolge absehbar.

Die Metapher der Dinosaurier lässt sich aber nicht nur in einem ersten Zusammenhang mit der Frage nach der Zukunft des Berufsbildes der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten benutzen, sondern auch in einem zweiten, wenn es um die gegenwärtige Arbeitsweise geht.

Die Meinung, dass die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sich in ihrem Alltag nur mit Papier und Staub beschäftigen, ist allgemein verbreitet und entspricht überhaupt nicht der Tatsache. Vielmehr besteht die Arbeit aus digitalen Prozessen und aus der Arbeit mit digitalen Dokumenten, sei sie geschriebener oder audiovisueller Natur. Dies wird auch klar, wenn man sich auf der Webseite Berufsberatung.ch des Schweizerischen Dienstleistungszentrums Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB die Beschreibungen der Tätigkeiten

der sogenannten Informationsspezialistinnen und –spezialisten FH¹ anschaut:

„Informations- und Dokumentationsspezialisten FH verfügen über ein breites Informatikwissen. Sie kennen beispielsweise Datenbankkonzepte sowie aktuelle Entwicklungen und Dienste im Internet. Oft übernehmen sie eine Schnittstellenfunktion zwischen Informatikfachleuten und Anwendern.“

Das 21. Jahrhundert ist nun aber nicht mehr ein Zeitalter der Dinosaurier, sondern das Zeitalter der digitalen Welt. Die Digitalisierung ist bisweilen weit fortgeschritten und nimmt in vielen Lebensbereichen einen immer grösseren Platz ein. Vor allem die Wirtschaft hat die Digitalisierungsprozesse vorangetrieben, um Kosten zu senken und die Effizienz zu steigern. Deren Dokumente werden zunehmend digital verwaltet um eine grösstmögliche Vernetzung und Zugänglichkeit zu gewährleisten.

Durch die digitalen Prozesse entsteht eine Datenflut, die einerseits gerade durch die Arbeitsprozesse der digitalen Systeme selber entsteht, andererseits durch die von User-und Userinnen generierten Daten. Die Handhabung der riesigen Datenmenge wird in Zukunft ein Problem darstellen, da die meisten der angehäuften Daten in unstrukturierter Form vorliegen.²

Die technischen Fortschritte erlauben seit längerer Zeit E-Banking. Staaten arbeiten an Projekten wie der elektronischen Stimmabgabe, dem E-Voting, die in naher Zukunft auch in der Schweiz möglich sein werden. Die Vernetzung der Nutzerinnen und Nutzer ist eine immer grössere; sämtliche Prozesse können global erfolgen und nicht mehr nur auf kürzeste Distanz. Der Austausch mit anderen Akteurinnen und Akteuren erfolgt nicht mehr zeitversetzt, sondern zeitgleich, egal ob die Nutzerin oder der Nutzer am anderen Ende in Hongkong oder New York sitzt.

Dass die Digitalisierung und die daraus resultierenden Veränderungen die Menschen beschäftigt, zeigen auch folgende Beispiele: Die Zeitung „Der Bund“ schreibt Artikel in losen Folgen für eine „Serie über die Digitalisierung und wie sich unser Leben verändert“. Ein Artikel dazu setzt sich mit „Geschäftsmodellen vor dem Aus“ auseinander³. Darin wird die Digitalisierung als Problem für die klassischen Medien beschrieben. Die Leserinnen und Leser konsumieren Informationen online und wollen nicht unbedingt für diese Dienste bezahlen. Guter Journalismus kostet aber etwas. Die Werbeeinnahmen der Medien gehen zurück und so kann guter Journalismus nicht mehr finanziert werden. Plattformen wie Google und Facebook versuchen nun bestehende oder fremdproduzierte Inhalte zu präsentieren. Die Nutzerinnen und Nutzer, die damit angelockt werden bzw. ihre Daten werden teuer weiterverkauft. „Der Bund“ stellt sich die Frage, ob klassische Medien sich auch dieses Geschäftsmodell zunutze machen könnten und ob in Zukunft Leserinnen und Leser wieder vermehrt bereit sind, für Journalismus zu bezahlen, antwortet aber damit, dass dies noch „offen sei“.

¹ www.berufsberatung.ch URL:

<http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.aspx?id=3323&searchsubmit=true&search=informationsspezialist> (letztmals abgerufen am 10.09.2015)

² SIEBUHR, Diethelm (2012): Big Data Hosting URL:

<http://www.computerworld.ch/businesspraxis/artikel/big-data-hosting-60255/> (letztmals abgerufen am 11.10.2015)

³ BARANDUN, Angela (2015): Geschäftsmodelle vor dem Aus. In: Der Bund, Nr. 160, S. 6.

Eine Studie der Oxford Martin School⁴ aus dem Jahr 2013, die in einem weiteren Presseartikel⁵ der Bund-Serie „Digitalisierung – wie sich unser Leben verändert“ erwähnt wird und auch in weiteren Massenmedien ein Echo hat, berechnete, welche Berufe in den nächsten 20 Jahren zu wie vielen Prozenten automatisiert werden können bzw. der „Computerisation“ zum Opfer fallen. Die Autoren Carl Benedikt Frey und Michael A. Osborne berechnen für die „Computer and Information Research Scientists“ einen Platz 69 von 702 untersuchten Berufsbildern. Je tiefer die Zahl, desto weniger stark ist die Gefährdung des Berufs durch die digitale Revolution. Die relativ gute Platzierung der „Computer and Information Research Scientists“ kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Digitalisierung auch vor der Arbeitswelt der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten nicht haltmacht. Bei meinem Arbeitsbeginn in der Dokumentation Video im Medienzentrum Bundeshaus im Jahr 2008 war der Datenträger, mit dem ich am meisten zu tun hatte, eine digitale Magnetband-Kassette Beta SX. Bald darauf begann man, die Systeme für die Produktion der Programme von der SD-Auflösung zur HD-Auflösung zu wechseln. Sämtliche Technik und Kameras mussten Schritt für Schritt ausgewechselt werden. Heute werden die Daten – in diesem Fall die Video-Aufnahmen – auf eine Professional Disc (XDCam-Disc) aufgezeichnet und mit einem digitalen Kopierprozess auf den Server zur Weiterverwendung geladen. In der Dokumentation Text war der Prozess der Verlagerung von der Papierablage zur digitalen Aufbewahrung in einer Datenbank gerade abgeschlossen.

Die Frage stellt sich nun, inwieweit die Digitalisierung fortschreitet, bzw. ob deren Allgegenwärtigkeit auf Dauer negative Auswirkung auf das Berufsbild der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten hat. Die Digitalisierung erlaubt jedem einen vereinfachten Zugang zu sämtlichen Informationen, die weltweit für alle zugänglich gemacht werden. Der Zugang zu sämtlichen Informationen und deren Nutzung ist aber in einem gewissen Masse nur theoretischer Natur, abhängig von der Einfachheit des Zugangs und der Vollständigkeit der Daten und deren korrekten Erfassung.

Wie kann sich die Dokumentalistin und der Dokumentalist in dieser digitalen, für alle zugänglichen Welt positionieren? Kann sie/ er sich so verkaufen, dass in ihrer/ seiner Arbeit ein Mehrwert entsteht? Wird sie/ er überhaupt noch gebraucht? Entwickeln die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sich zu einer aussterbenden Spezies? Das verklärte Bild der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten, die zwischen Staub und Papier arbeiten, stimmt zwar eindeutig nicht mehr, aber können sie sich von den verstaubten Bild auch lösen und ihre Arbeit so attraktiv machen, dass in einer Welt, in der jede und jeder Zugang zu Informationen hat, nicht auf ihre Dienste verzichtet werden kann? Denn die Tatsache, dass jede und jeder im Internet und in einfachen Datenbanken nach Informationen suchen kann, besteht.

Das Voranschreiten der Digitalisierung und die damit zusammenhängende Unsicherheit über mein Arbeitsfeld haben mich dazu bewogen, mir Gedanken um meine Zukunft in diesem Beruf zu machen. Denn die Fragen nach den Perspektiven und den möglichen Anpassungen im Beruf der Dokumentalistin/ dem Dokumentalisten

⁴ FREY, Carl Benedikt; OSBORNE, Michael A. (September 2013): The Future of employment: How susceptible are jobs to computerisation? URL: <http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/publications/view/1314> (letztmals abgerufen am 10.9.2015)

⁵ KOHLER, Franziska; VOGEL, Benita (2015): An die Arbeit, Roboter. In: Der Bund, Nr. 165, S. 9.

machen auch von meinem Arbeitsplatz im Produktionszentrum Bundeshaus in Bern nicht halt.

Die folgende Arbeit soll in erster Linie eine Bestandesaufnahme der Situation im Produktionszentrum Bundeshaus sein: eine Diagnose der Ist-Zustände und der Schwierigkeiten und Risiken des Dokumentations-Dienstes. Aus den erfassten Schwierigkeiten versuche ich einige Ansätze von Lösungen und Ideen für mögliche Zukunftsaussichten herauszuarbeiten.

In meine Arbeit lasse ich meine seit ein paar Jahren gemachten Beobachtungen einfließen, zitiere aus Literatur aus der Fachwelt Information und Dokumentation; zuweilen lasse ich den Experten Herbert Staub, Präsident der Bibliothek und Information Schweiz BIS, zu Wort kommen. Das Expertengespräch wurde anhand eines Interviewleitfadens geführt.

2. Diagnose

2.1 Die Dokumentationen Dok Text und Dok Video

Der Dokumentationsdienst des Produktionszentrums Bundeshaus umfasst zwei Dienste: Einerseits die Dokumentation Text (fortan Dok Text genannt) und andererseits die Dokumentation Video (fortan Dok Video). Zusammengefasst sind die Dienste unter den Titel „Mediadesk“. Gesamthaft arbeiten 6 Dokumentalistinnen und Dokumentalisten, ein Stagiaire und eine freie Mitarbeiterin in den Dokumentationen. Alle ausser dem Stagiaire und der freien Mitarbeiterin arbeiten Teilzeit. Von den 6 Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sind zwei polyvalent einsetzbar, das heisst, sie arbeiten nicht nur in der Dok Text, sondern auch in der Dok Video.

Die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten beraten Journalistinnen und Journalisten aus fast allen Teilen der Schweiz. Es handelt sich dabei um Medienschaffende aus den Redaktionen der Tagesschau, 10vor10 und der Rundschau von SRF und deren jeweiligen ähnlichen Formate aus den anderen Landesteilen. Ständig arbeiten etwa 20 - 30 TV-Redaktorinnen und Redaktoren im Medienzentrum, wobei es während den Sessionen auch mehr sein können. Die meisten Redaktorinnen und Redaktoren kommen aus dem Medium Fernsehen; einige, wenn auch nicht so zahlreich, aus dem Radio. Bei den meisten Produktionen handelt es sich um tagesaktuelle Produktionen, nur für das Sendeformat „Rundschau“ ist unter Umständen eine etwas längere Vorbereitungszeit möglich. Auf die Parlamentswahlen hin gibt es zuweilen auch etwas grössere und längerfristige Projekte der jeweiligen Sender, zum Beispiel das Format „Journal de campagne“ des Senders Radio Télévision Suisse RTS.

Die beiden Dienste funktionieren insofern gleich, dass sie aus einem Recherche-Anteil und einem Dokumentations-Anteil bestehen. Das heisst, einerseits werden Texte oder Videomaterial erfasst und abgelegt und andererseits werden Recherchen in den jeweilige Datenbanken und Ablageorten gemacht.

Die Dokumentation Text bewirtschaftet eine eigene Datenbank mit einem Webcrawl, der Pressemitteilungen des Bundes, der Parteien und Interessensverbände

aus dem Web absaugt. Die Erfassung und Beschlagwortung dieser Dokumente erfolgt durch die Mitarbeitenden. Die Dokumentation bereitet jeweils für die Eidgenössischen Abstimmungen und Wahlen und für die Sessionsthemen Dossiers vor und legt diese auf einem internen Ordnersystem ab, damit jede und jeder im internen Netz der SRG SSR Zugang hat. Kurz vor den Abstimmungen wird der Link zu den passenden Dossiers an alle im Medienzentrum arbeitenden Journalistinnen und Journalisten und an die anderen Dokumentationen der SRG SSR verschickt. Auf Bestellung werden auch Dossiers gemacht, die nicht unbedingt mit einem politischen Thema zu tun haben. Zum Beispiel Personendossiers, wenn es zu einem Wechsel an der Spitze einer bundesnahen Institution kommt.

Die Themen-Dossiers bestehen meistens aus Dokumenten aus der Ablage der Bundesverwaltung und des Parlaments (bereitgestellt durch die jeweiligen Ämter und durch die Parlamentsdienste), aus Presseartikeln, die als PDF kopiert aus der Schweizerischen Mediendatenbank SMD stammen und aus Linksammlungen.

Die Arbeit der **Dokumentation Video** besteht wie die der Dok Text aus mehreren Aufgaben: Mediamanagement, Selektion, Archivieren, Recherche. Es wird neu gedrehtes Video-Material erfasst, ausgewählt und archiviert. Dabei handelt es sich um thematische Aufnahmen, um damit einen Beitrag über Krankenkassenprämien oder über den neuen Fahrplan der SBB zu bebildern und auch um Aufnahmen, die im Zusammenhang mit der Schweizerischen Politik entstehen. Aufnahmen aus dem Parlament, Pressekonferenzen und Einreichungen von Initiativen sind hier als Beispiele genannt. Das Video-Material, das archiviert wird, entsteht einerseits im Zusammenhang mit aktuellem Material, das die Kamerafrauen und -männer zu einem bestimmten, angesetzten Thema drehen: zum Beispiel bei einer Pressekonferenz oder einem Interviewtermin. Andererseits kann von der Dok Video auch ein Drehauftrag erteilt werden, wenn zu einem Thema zu wenige thematische Aufnahmen vorhanden oder wenn diese veraltet sind.

Alle Aufnahmen werden auf einem zentralen Server aufgezeichnet und von den Mitarbeitenden mit Metadaten wie Namen, Thema, Interviewpartner etc. erfasst. Zugleich wird auch entschieden, ob die Aufnahmen nach einem bestimmten Zyklus gelöscht werden oder ob sie zu einem späteren Zeitpunkt archiviert und beschlagwortet werden sollen. Diesen Prozess der ersten Sichtung, Metadatenvergabe und Bewertung nennt die Dok Video Metadatenmanagement. Die Selektion der erhaltenswerten Aufnahmen erfolgt also zu diesem Zeitpunkt. Eine weitere Aufgabe ist die Recherche. Die Dok Video recherchiert nach Video-Aufnahmen in vier verschiedenen Datenbanken und legt das gefundene Material in sogenannten „Collections“ ab, damit jede und jeder im Haus Zugriff hat. Die Suche erfolgt einerseits im eigenen System, andererseits in den drei Datenbanken von SRF, RTS und RSI. Die Recherche in den Datenbanken wird in den jeweiligen Landessprachen gemacht. Der daraus resultierende Datentransfer kann per File-Transfer oder per Linie mit Glasfaserkabel erfolgen, wobei der digitale Transfer überwiegt. In den letzten Jahren wurde der Transfer immer einfacher und angepasster. Noch vor 2 Jahren war mit vielen Ausfällen zu rechnen, wobei dann immer wieder auf die alte Übermittlung per Linie zurückgegriffen wurde. Während früher zwischen 40 Minuten und einer Stunde auf Material von anderen Unternehmenseinheiten gewartet werden musste (Suche nach der Kassette in der anderen Dokumentation, Einlesen, per Kabel in Echtzeit übermitteln), wird heute die Bestellung digital abgewickelt und die Wartezeit verkürzt sich auf ca. 10 Minuten. Diese Beschleunigung hat auch Auswirkungen auf die Bestellvorgänge der Journalistinnen und Journalisten. So ist die schnellere Verfügbarkeit von Material aus anderen

Regionen auch bei den Kundinnen und Kunden nicht unbemerkt geblieben und deren Aufträge-Zeitpunkte verschieben sich nach hinten. Eine weitere Aufgabe der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten beinhaltet die Ausbildung der neuen Journalistinnen und Journalisten und Stagiaries für das „Suchen und Finden“ in der eigenen Video-Datenbank.

2.2 Kleinere und grössere Schwierigkeiten

Die Dokumentationen Dok Text und Dok Video sind mit kleineren und grösseren Schwierigkeiten und Eigenheiten konfrontiert. Die kleineren wie Zeitdruck, Sprachenvielfalt, Anpassungen an die neuen Bedingungen bei der Tagesschau und Téljournal, die allgemeine Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten sowie politisches Agenda Setting ergeben sich vor allem aus dem Umstand der speziellen Branche der TV- und Radio-Produktion. Herausforderungen wie die Kostenfrage und die Digitalisierung und deren Miteinhergehen der automatischen Beschlagwortung, Indexierung und Gesichtserkennung sind von grösserer Tragweite und darauf sollte besonderes Augenmerk gelegt werden.

Im den folgenden Abschnitten wird auf die jeweiligen Besonderheiten der beiden Dokumentationen eingegangen.

2.2.1 Zeitdruck

Die Recherchen sind meistens zeitkritisch. Die ersten Sendungen gehen bereits am Mittag über den Sender und für die Recherche von Zahlen und Fakten in der Dokumentation Text und die Recherche von Videomaterial bleiben nur 1 – 2 Stunden, auch wenn die Anfragen komplexerer Natur sind. Es kann vorkommen, dass eine Bestellung für Video-Aufnahmen vom Schnittplatz aus erfolgt, vielleicht 30 Minuten, bevor der fertige Beitrag ausgestrahlt werden wird. Die unterschiedlichen Arbeitsweisen der Journalistinnen und Journalisten zeigen sich auch in deren Bestellung von Dokumenten und Videomaterial. Die einen bestellen so früh wie nur möglich, manchmal sogar am Vortag und die anderen bestellen Video-Aufnahmen vom Schnittplatz aus, so dass es dann ziemlich schnell gehen muss.

2.2.2 Sprachenvielfalt

In der immer wieder von der Politik angefeuerten Diskussion um den Service public (letztmals im Zuge der eidgenössischen Abstimmung über das RTVG-Gesetz vom 14. Juni 2015) versucht die SRG SSR vermehrt auf ihren wichtigen Anteil zur Erhaltung der vier Landessprachen deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch zu verweisen. Die SRG SSR versteht sich als eine der Institutionen, die der Bedeutung den vier Landessprachen und der Bereitstellung eines gleichwertigen Informationsangebots besonders viel Achtsamkeit entgegenbringt. Unter anderem versucht sie durch diese Sorgfalt ihre 17 Radio- und 7 Fernseh-Programme zu legitimieren. Kurz vor der RTVG-Abstimmung sagt der SRG General-Direktor Roger de Weck in einem Interview mit der Aargauer Zeitung: „Wären wir ein einsprachiges Land, hätte die SRG viel weniger Kanäle. Unser Angebot widerspiegelt das Land der vier Kulturen.“⁶

Im Medienzentrum Bundeshaus wird in allen 4 Sprachen produziert, wobei die Dokumentationen nur in den drei grossen Landessprachen deutsch, französisch und italienisch Dossiers bzw. Collections zusammenstellen oder Recherchen ausführen. Die Medienschaffenden dürfen von den Dokumentationen Text und Video erwarten, dass die Mitarbeitenden sie verstehen und bestellen meistens in ihrer Arbeitssprache, bei schwierigeren Themen wird aber vorwiegend auf Deutsch gewechselt. Die Dossiers vor den Abstimmungen und zu den Sessionsthemen werden jeweils dreisprachig erstellt und verschickt. Die Auseinandersetzung mit den drei Landessprachen erlaubt dem Team auch einen relativ unkomplizierten und aufgeschlossenen Umgang mit fremdsprachigen Datenbanken aus den anderen Sprachregionen. Wer jeden Tag mit verschiedenen Sprachen zu tun hat, scheut sich nicht vor einer Recherche in einer Fremdsprache, hat mehr (unterschiedliches) Material zu Verfügung und generiert dadurch einen Mehrwert.

2.2.3 Anpassungen an die jeweiligen Ansprüche von Tagesschau/ Téjéjournal

Die Ansprüche an das gesuchte Video-Material können sich mit der Zeit ändern. Vor kurzem hat RTS ihrer Tagesschau einen Relaunch verpasst. Die Sendung setzt vermehrt auf Grafiken sowie interaktive und bewegliche Hintergründe in ihrem Studio. Für die Dok Video bedeutet das, dass bei dem zur Verfügung gestellten Material vermehrt darauf geachtet werden muss, wo bei den Video-Sequenzen auf welcher Seite des Bildausschnittes eine interessante Dynamik herrscht, während die andere Seite „ruhiger“ sein kann, bzw. ohne interessanten Bildinhalt.

Die Tagesschau und das 10vor10 von SRF arbeiten seit neustem mit einem automatischen Regie-System. Diese Automatik erlaubt keine Fehler mehr und setzt genaue Sendeabläufe voraus. Den Video-Schnitten werden neu mehr Vorlaufzeit und mehr Bildmaterial am Ende des Beitrages angehängt. Die verlängerte Nachlaufzeit beträgt 5 Sekunden. Die von uns archivierten Video-Sequenzen haben meisten eine Länge zwischen 5 und 12 Sekunden. Das heisst, dass am Ende eines Beitrages noch eine zusätzliche Sequenz angehängt werden muss. Oder die Dok

⁶ DORER, Christian; TUCHSCHMID, Benno (2015): Montagsinterview mit Roger De Weck. In: Aargauer Zeitung, Nr. 119, S. 3.

Video muss in Zukunft längere Sequenzen in das System aufnehmen, damit kein Schnitt zwischen den Sequenzen gemacht werden muss.

Weiter erlaubt die neue Technik keine „Feuerwehr“-Übungen mehr, bei denen ein Beitrag von Hand direkt in das System eingespeist und so live ausgestrahlt wird. Es kann schon mal vorkommen, dass Pressekonferenzen erst um 11 Uhr stattfinden und dadurch ein gewisser Zeitdruck entsteht, sowohl für die Cutterin und den Cutter beim Schnitt wie auch für die Dokumentalistin und den Dokumentalisten für die Recherche des Video-Materials.

Die automatisch gesteuerten Sendungen gehen erst seit ganz kurzem über den Sender. Wie sich die neue Produktionsweise auf die Arbeit der Dok Video auswirken wird, kann noch nicht abgeschätzt werden.

2.2.4 Zusammenarbeit Journalistin/ Journalist – Dokumentalistin/ Dokumentalist

Die Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten gestaltet sich meistens unkompliziert und angenehm. Diesen Umstand stellt auch Christine Leteinturier in ihrer Umfrage unter den Dokumentalistinnen und Dokumentalisten in Frankreich fest.⁷

Die Ansprüche an ein Resultat bzw. die Komplexität der Recherchen können zum Teil variieren. Den persönlichen Eigenheiten der Journalistinnen und Journalisten muss auch Rechnung getragen werden. Einige arbeiten lieber mit Papier, andere möchten die von der Dok Text zusammengestellten Informationen digital per Email oder in einer Ablage in der gebräuchlichen Ordnerstruktur. Meinen Erfahrungen nach sind die Vorliebe für Papier oder für die digitale Ablage nicht zwingend dem Alter bzw. deren Affinität in Sachen Handhabung der Medien zuzuschreiben. Hier sei aber vermerkt, dass ganz junge Journalistinnen und Journalisten nicht unbedingt in den Bundeshausredaktionen arbeiten. Diese Abteilungen der jeweiligen Sprachregionen haben hohes Ansehen in den Unternehmenseinheiten und gelten gemeinhin als eine der „Königs-Disziplinen“ in der Medienlandschaft. Die Journalistinnen und Journalisten müssen einige Stationen durchmachen, bevor sie in den Redaktionen des Bundeshauses landen. Daraus ergibt sich automatisch ein eher höheres Durchschnittsalter der Journalistinnen und Journalisten in den Bundeshaus- als in anderen Redaktionen.

Bei der Zusammenarbeit sind die Hierarchien klar gesetzt: Die Journalistin oder der Journalist gibt die Recherchen vor, die Dokumentalistin oder der Dokumentalist erfüllt den Auftrag. Meistens sind die Aufträge relativ klar, sei es für die Suche nach Video-Material oder für eine Text-Recherche. Die Eigenleistungen in Form von zusätzlichen Ideen und Anregungen durch die Dokumentalistin oder den Dokumentalisten beschränken sich in der Dok Video auf die Porträts von scheidenden oder neu gewählten Persönlichkeiten aus der Politik und Wirtschaft. Bei der Bereitstellung der Materialien für ein Porträt kann meist aus einem grossen Fundus ausgewählt werden. Die Übersicht über das gesamte Material und die Kenntnis von etwaigen spezielleren Aufnahmen erlauben der Dokumentalistin oder dem Dokumentalisten das Einbringen von zusätzlichen Anregungen für einen schönen Beitrag.

⁷ LETEINTURIER, Christine (1996): L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias. Paris. Association des professionnels de l'information et de la documentation ADBS. S. 116-117.

In der Dok Text kann durchaus mal eine eigene Idee einfließen, bzw. die Möglichkeit bestehen, die Journalistin oder den Journalisten auf einen besonderen Umstand oder ein interessantes Faktum aufmerksam zu machen, das bei der Suche nach der gefragten Information aufgefallen ist.

Das Einbringen von Ideen und Anregungen wird von den beiden folgenden Begebenheiten gesteuert: Einerseits durch die Zugänglichkeit zum Medienschaffenden; sind sie offen für Anregungen oder sind sie fixiert auf ihren Aussagewunsch? Eine respektvoll freundschaftliche Beziehung erleichtert sicher die Zusammenarbeit und das Aufeinanderzugehen. Wiederholt gut abgelieferte Recherchen stärken das Vertrauen in die Arbeit der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten und generieren neue Aufträge. Frei nach dem Motto: Wer einmal gut bedient wurde, kommt wieder. Andererseits spielt der Zeitdruck eine grosse Rolle. Da die allermeisten tagesaktuellen Beiträge immer gleichentags recherchiert und vorbereitet werden, bleibt meistens nicht viel Zeit, sich intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dadurch kann den Journalistinnen und Journalisten oftmals auch kein Mehrwert in Form von einer zusätzlichen Information geboten werden.

2.2.5 Agenda Setting

Die Themen, die die Bundeshausredaktionen behandeln, lassen oft nicht viel Spielraum zu.

An den TV-Redaktionssitzungen am Freitag in der Vorwoche werden die Inhalte der Sendungen für die folgende Woche gesetzt und an die Journalistinnen und Journalisten verteilt. Meistens geschieht dies in einer Art Verknüpfung mit der Themensetzung der Politik. Die Medien informieren also meistens nach Agenda Setting der Politik; wobei die genauen Inhalte der Bundesrats-Pressekonferenz erst kurz vor Beginn derselben kommuniziert werden.

Seit kurzem nimmt eine oder einer der Mitarbeitenden der Dokumentationen ab und zu an den Redaktionssitzungen teil.

2.2.6 Kosten

In einer Zeit, in der Information nichts kosten darf oder soll, ist die Legitimation einer Dokumentation nicht immer einfach. Eine eigene Recherche im Internet kostet schliesslich nichts, warum sollte die Nutzerin oder der Nutzer sie dann von jemandem erledigen lassen, der etwas kostet?

Dass ein Ausbau der Redaktionen bzw. eine Aufnahme von neuen Journalistinnen und Journalisten eines Rundschau-Ablegers im Medienzentrum mehr Arbeit für die Dokumentationen bedeutet, ist den Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sofort klar. Mehr Medienschaffende bedeuten mehr Video-Material fürs Mediamanagement, mehr Material zum Archivieren, mehr Rechercheaufwand sowohl für die Dok-Text wie auch für die Dok-Video. Der Kampf um mehr Stellenprozente für einen Ausgleich dieser Aufstockung der Redaktionen hat sich über Jahre hingezogen. Doch die Erhöhung der Stellenprozente wird nur dem erhöhten Aufwand der Dok Video Rechnung getragen. Die SRG SSR sieht sich seit Jahren mit Kostendruck und Sparmassnahmen konfrontiert. Gerade wieder wurde die Bevölkerung informiert, dass wegen dem Wegfall von Mehrwertsteuern, der Umverteilung der Gebühren und

einer Abnahme von Werbeeinnahmen massiv Kosten gespart werden müssen und deshalb Sparmassnahmen eingeleitet werden. Die Frage stellt sich, wo als erstes Kosten gespart werden können.

Die Journalistinnen und Journalisten werden immer mehr dazu gedrängt, kleinere Recherchen selber zu machen. Zwar werden die Rechercheaufträge der Dokumentationen nicht direkt über die verschiedenen Redaktionen abgerechnet; wenn sich aber die Anzahl an Recherchen bzw. der Rechercheaufwand verkleinern würde, könnte das durchaus einen Einfluss auf die Budgetplanung haben.

Der Experte Herbert Staub sagt dazu, dass eine Verlagerung der Kosten von der Dokumentation zum Journalisten stattfindet. Wenn Journalisten jetzt länger suchen würden, dann sind das Kosten, die man so nicht nachweisen könne.

2.2.7 Digitalisierung / Automatisierung

Die Digitalisierung kann in der Institution SRG SRR bis dato als eine positive Angelegenheit gesehen werden.

Die digitale Verbreitung erleichtert nicht nur der gemeinen Nutzerin und dem gemeinen Nutzer den Zugang zu den verschiedenen Medien, Dokumenten und den daraus resultierenden Informationen, sondern auch den Dokumentalistinnen und Dokumentalisten. Auf Video-Material von anderen Regionen kann selber zugegriffen werden (die Bestellung erfolgt nicht mehr per Telefon) und durch einen einfachen Bestellvorgang können die ausgewählten Sequenzen direkt auf den Server im Haus ausgeliefert werden.

Die Informationsvielfalt durch den immer einfacheren Zugang zu Dokumenten, wird immer grösser. Aber dadurch auch unübersichtlicher.

In der Digitalisierung und der in der Handhabung immer einfacheren Datenbanken liegt in meinen Augen die Gefahr, dass die Journalistinnen und Journalisten sich vermehrt „selber bedienen“ und nicht mehr auf die fundierten Recherchen der Dokumentalisten zurückgreifen. Meine Erfahrung zeigt, dass die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sich nur im äussersten Notfall, zum Beispiel bei grossem Zeitdruck, mit den erstbesten Aufnahmen und Resultaten zufrieden geben. Meist wird nach einem ersten Sondieren der Resultate noch nach weiteren gesucht, um dann eine Selektion machen zu können. Journalistinnen und Journalisten bestellen in den Datenbanken meist das erstbeste Bild, genau wie Nutzerinnen und Nutzer von Web-Suchmaschinen sich meistens mit den ersten 3 Resultaten einer Suchanfrage zufriedengeben. Dazu gibt es verschiedene Untersuchungen, die sich mit Klickraten zu Suchergebnissen befassen, zum Beispiel die des Software-Dienstleisters Caphyon⁸.

Ein Journalist von SRF ist vor kurzem ganz begeistert von einem Kurs über die SRF-Video-Datenbank zurückgekommen. Er werde von nun an selber Recherchen betreiben, da ja die Handhabung der SRF-Datenbank total einfach sei. Müssen sich die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten gegen solchen Enthusiasmus wehren? Nehmen uns die Journalistinnen und Journalisten so die Arbeit weg?

⁸ Die Grafiken dazu auf Advanced Web Ranking, URL: <http://www.advancedwebranking.com/ctrstudy/> (letztmals abgerufen am 12.9.2015)

3. Lösungsansätze

3.1 Grosse Stossrichtungen oder sind Träume Schäume?

Mein Traum wäre natürlich, dass sich die Digitalisierung nicht negativ auf unsere Anstellungsbedingungen und Arbeitsweisen auswirken wird. Wo Sparmassnahmen gemacht werden, geht auch immer die Angst um, dass in einem Dienst, der immer wieder um Legitimation und Verständnis kämpfen muss, Stellen gestrichen werden, weil der Wert der Dienste nicht klar ist. Oder nicht klar gemacht wurde. Die Dokumentationen müssen sich irgendwie unverzichtbar machen. Sei es in der schnellen und qualitativ sehr guten Recherche oder in der qualitativ besseren Dokumentation und Ablage von Dokumenten als das Maschinen können. In einen Austausch zwischen Journalistinnen/ Journalisten und Dokumentalistinnen/ Dokumentalisten können zusätzliche Anreize für Themen und Ansätze, wie an ein Thema herangegangen wird, entstehen. Die Kommunikation zwischen den beiden Berufen fördert die Auseinandersetzung mit Fakten und generiert neue Ideen. Die Dokumentalistin oder der Dokumentalist sollte nicht nur Zahlen und Fakten zu Gefragtem liefern, sondern auch weiterdenken und zusätzliche Informationen liefern können. Die Arbeit mit den Journalistinnen und Journalisten sehe ich nicht nur darin, eine Dienstleistung anzubieten – auch wenn die Dokumentationen zuweilen dazu gedrängt werden – sondern es sollte eine Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen, wenn auch zuweilen ähnlichen Berufen sein, ohne dabei eine Hierarchie erkennen zu lassen. Es kann nicht angehen, dass unsere Arbeit unterschätzt und zu einem Abarbeiten von untergeordneten Aufgaben degradiert wird. So laufen wir noch schneller Gefahr, unsere Legitimation zu verlieren und auszusterben, um die Metapher der Dinosaurier nochmals in Erinnerung zu rufen.

Ich wünsche mir eine gleichberechtigte Zusammenarbeit, bei der qualitativ gute Beiträge entstehen. Die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten können eine Art Vorarbeit leisten und die Journalistinnen und Journalisten verarbeiten das Ganze dann zu einem informativen und qualitativ hochstehenden Beitrag. Gerade in der Debatte über den Service public legitimieren sich die Informationssendungen der SRG mit einer journalistisch und dokumentarisch einwandfreien Informationsbeschaffung. Zuweilen darf man aber nicht ausser Acht lassen, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer und die Zuhörerinnen und Zuhörer sich ihre Informationen auf verschiedenen Wegen beschaffen, sei es durch Internetplattformen oder Gratiszeitungen. Seit neuerem versuchen auch die Social Media-Plattformen in die Welt der Vermittlung von Informationen vorzustossen, wie zum Beispiel Facebook in Zusammenarbeit mit Medienunternehmen⁹. Bezahlte Medien sollten sich auf ihr Metier der qualitativen Recherche und Informationsvermittlung berufen und wenn möglich vertiefen und dadurch einen Mehrwert generieren. Bezahlter Journalismus kann Hintergrundinformationen und -berichte liefern und die Konsumentinnen und Konsumenten dadurch bei der Stange halten.

Es ist zwischen einem Mehrwert für die Endnutzerinnen und -nutzer und einem Mehrwert für die Journalistinnen und Journalisten zu unterscheiden. Beide Werte

⁹ GOEL, Vindu; SOMAIYA, Ravi (2015): Facebook begins testing Instant Articles from News Publishers. In: The New York Times, 13.5.2015 URL: <http://www.nytimes.com/2015/05/13/technology/facebook-media-venture-to-include-nbc-buzzfeed-and-new-york-times.html> (letztmals abgerufen am 11.9.2015)

sind in einer gewissen Weise von der Arbeit der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten abhängig. Die Dokumentation Text liefert die richtigen Vorinformationen an die Medienschaffenden, während die Medienschaffenden diese zu einem guten Bericht verarbeiten und so für einen Mehrwert für die Konsumentinnen und Konsumenten sorgen.

Ein Mehrwert für die Journalistinnen und Journalisten kann aber nicht nur in Form einer Beschaffung von mehr und vertieften Informationen sein, sondern auch in deren Relationssetzung. Die Überprüfung von Fakten und die Abwägung von relevanten Informationen und deren Relationen zueinander können das Plus ausmachen, wobei die Dokumentalistin oder der Dokumentalist immer kompetent ist, eine Vorselektion der Informationen zu bereiten.¹⁰

Das Vertrauen durch die Medienschaffenden in die Arbeit der Dokumentalistin oder des Dokumentalisten muss in jeden Fall bestehen. Nur durch Vertrauen in die Kompetenzen des Dokumentations-Dienstes kann eine gute Zusammenarbeit entstehen.¹¹

Bei der angestrebten vertieften Zusammenarbeit darf nicht vergessen werden, dass die Medienschaffenden und die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten einen unterschiedlichen Hintergrund und eine unterschiedliche Herangehensweise haben. Es sollte ein gemeinsames Verständnis darüber bestehen, dass die beiden Berufe unterschiedliche Kompetenzen erfordern, dass aber die unterschiedlichen Kompetenzen zu Synergien genutzt werden können und somit ein gutes Endprodukt entstehen kann.¹²

Ein weiterer Traum wäre es, nicht mehr am Ende der Prozesskette, an welche sich die Dokumentation durch ihre archivarischen Arbeiten in der Vergangenheit zwangsläufig manövriert hat, zu sein, sondern durch ihre Recherchen und Vorarbeiten auch an den Anfang eines Beitrags. Dazu gehört auch der Umstand, vorausschauend zu sein, zu wissen, welche neue Möglichkeiten und Wege der Informationsvermittlung sich durch die Digitalisierung ergeben.

Es wäre toll, wenn sich die Chance ergeben würde, neue Online-Dienste und deren Einsatzmöglichkeiten auszuprobieren und sie dann bei Bedarf sogar anzuwenden. Die digitale Welt ermöglicht so viele neue Wege, an ein Thema heranzugehen. Die Möglichkeiten der digitalen Netzwerke und neue digitale Werkzeuge wie zum Beispiel Storify¹³ könnten frische Ideen und Themen generieren. Es wäre erstrebenswert, einen Teil der Arbeit darauf zu verwerten, neue Werkzeuge und Technologien, die der Informationsvermittlung dienen, auszuprobieren und versuchen, deren möglichen Mehrwert für die Arbeit der Dokumentationen zu eruieren.

Die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sollten ihr Know-how in neuen Technologien verbessern. Die Übersicht über die Angebote ist in einem gewissen Masse ungenügend. Wer sich vor diesen neuen Technologien scheut, wird in Zukunft Mühe bekunden, am Ball zu bleiben. Es ist der Arbeit der Dokumentalistinnen und der Dokumentalisten nicht zuträglich, sich vor neuen Technologien zu verschliessen,

¹⁰ Für eine Auflistung des „Plus“: LETEINTURIER (1996): L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias. S. 126-127.

¹¹ LETEINTURIER (1996): L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias. S. 158 u. S. 332.

¹² LECOMTE, Julien; ROBERFROID, Akémi (November 2012): Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité? Etopia (online), URL: http://www.etopia.be/IMG/pdf/20121126_AkR-Jul_Etopia_journalisme-documentation.pdf (letztmals abgerufen am 15.9.2015)

¹³ Storify zum Finden, Sammeln und Teilen von digitalen Inhalten, mit verschiedenen aktuellen Beispielen URL: <https://storify.com/>

denn gerade diese werden in Zukunft interessant sein und die bereits angebotenen Dienstleistungen um einen Dienst erweitern. Dieser Meinung sind auch die Autoren Julien Lecomte und Akémi Roberfroid.¹⁴ Ein nostalgischer Blick zurück auf Papier- und Zeitungsablagen sollte zwar erlaubt sein, ist aber der Weiterentwicklung der Dokumentationen in digitaler Hinsicht nicht unbedingt dienlich.

3.2 Konkrete Lösungen

Die Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten könnte durch vermehrtes Zusammentreffen vorangetrieben werden. Die regelmässige Teilnahme an den Redaktionssitzungen könnte eine erste Massnahme sein. Die Aufträge für Recherchen könnten direkt dort abgeholt werden. Es könnte so auch gleich eruiert werden, ob zusätzliches Video-Material gedreht werden muss und wenn ja, könnte der Drehauftrag dazu sogleich ausgelöst werden.

In einer offenen Diskussion an den Sitzungen über die angesetzten Themen könnten Ideen und Anregungen von allen gleich einfließen. Bis jetzt bestand die Teilnahme an den Sitzungen meist nur in einem Abholen der Aufträge und nicht in ein Einbringen von eigenen Ideen. Natürlich geht es nicht darum, die Themen selber zu gestalten, sondern direkt Vorschläge zu bringen, nach welchen Informationen man suchen könnte oder welches Video-Material zum Thema passen würde. Leteinturier schlägt sogar ein Intervenieren der Dokumentalistin oder des Dokumentalisten vor, wenn ein Thema in den Medien bereits behandelt wurde. Im Sinne der „*mémoire de ce qu'on a fait, qui lit la presse et peut dire L'Expansion l'a déjà fait* [Hervorhebung im Original]“.¹⁵

Ich bin überzeugt, dass bei einer guten Diskussionslage die Zusammenarbeit intensiviert werden kann. Das Selbstbewusstsein, das ein sich Einbringen in die Diskussionen zuweilen verlangt, würde meiner Meinung nach durch eine Intensivierung der Intervalle an der Teilnahme der Sitzungen, grösser werden. Auch ein besseres Bewusstsein aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sitzungen über die Kompetenzen in Recherche und Selektion der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten könnte eine Zusammenarbeit erleichtern, da ein Arbeiten auf Augenhöhe das Einbringen von Anregungen und Ideen vorantreiben könnte.

Die beiden Autoren Lecomte und Roberfroid schlagen in ihrem Artikel eine „*travail journalistique*“ vor, in dem die Kontrolle von Quellen und Fakten a posteriori auf ihre Vertrauenswürdigkeit durch die Dokumentalistin oder den Dokumentalisten vorgenommen wird. Nach der Publikation könnte eine Nachkontrolle der Fakten und Zahlen und vor allem vom Wiedergegebenem in den Beiträgen stattfinden. Zum Beispiel, ob die wiedergegebenen Informationen nicht in einer unzulässigen Masse verändert oder deformiert wurden.¹⁶ Auch Herbert Staub ist der Meinung, dass „bei längerfristigen Sachen das Manuskript geprüft werden kann. Schwierig ist das natürlich, wenn es schnell gehen muss. Beim Fact-Checking, dort muss man extrem eng mit den Journalisten zusammenarbeiten.“

Weiter führt Herbert Staub aus, dass die Arbeit unbedingt „ins Journalistische“ gehen soll. Er habe nie die klare „Grenze gezogen, wo man sagt, bis „hierhin ist die

¹⁴ LECOMTE; ROBERFROID (November 2012): *Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité*. S. 8.

¹⁵ LETEINTURIER (1996): *L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias*. S. 46.

¹⁶ LECOMTE; ROBERFROID (2012): *Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité*. S. 7.

Dokumentation und bis hierhin ist Journalismus.“ Seine frühere Chefin habe klar den Standpunkt vertreten, es gebe den Bereich der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten und den Bereich der Journalistinnen und Journalisten. Er und andere in der Abteilung waren aber der Ansicht, man mache doch möglichst viel.

In einem weiteren Schritt Richtung Zukunft müssten sich die Dokumentationen Dok Video und Dok Text ihrer Ähnlichkeiten und ihrer Unterschiede bewusst werden. Die Dokumentationen sind zwar unter der Abteilung „Mediadesk“ zusammengefasst, befassen sich grob mit den gleichen Tätigkeiten (Recherche und Bereitstellen von Dossiers/ Collections), werden aber in Zukunft unterschiedlich schnell mit den Veränderungen durch die digitale Revolution konfrontiert werden. Die Dok Text des Produktionszentrums Bundeshaus muss sich bereits zum heutigen Zeitpunkt damit auseinandersetzen, dass sich ihre Datenbank in sehr naher Zukunft im Stadium „end-of-life“ befindet und sich ihre Arbeit auf Recherche und Ablegen von gefundenen Dokumenten in Dossiers beschränkt und die Archivierung von Pressemitteilungen und weiteren Dokumenten nicht mehr gemacht werden wird. Die durch das Wegfallen der Archivierung und Indexierung der schriftlichen Dokumente in einer eigenen Datenbank freigewordenen Kapazitäten sollten unbedingt vor einer Kürzung bewahrt, die Ressourcen verteidigt und für eine Evaluation von weiteren Dienstleistungen, Weiterentwicklungen und Ausbau des Know-how in neuen Technologien genutzt werden.

Herbert Staub erwähnt im Interview einen weiteren wichtigen Punkt: das Informiert-Sein und das breite Allgemeinwissen. Durch das Wegfallen der Indexierung für die Text-Dokumentationen sei das Informiert-Sein auch weg. Er schlägt das tägliche Lesen von mehreren Zeitungen vor. Es sei Pflicht jeder Dokumentalistin, jedes Dokumentalisten am Morgen Zeitung zu lesen. Und schliesslich: „Was die Produzenten in der Kantine am Morgen machen, das Lesen von einem grossen Stapel an Zeitungen, das sollte für uns auch möglich sein.“ Dieses Investieren ins Zeitunglesen könnte als eine weitere Massnahme angesehen werden, auf dem neusten Stand zu sein.

Im Gegensatz zur Dok Text nimmt die manuelle Archivierung der audiovisuellen Dokumente bei der Dok Video immer noch einen ziemlich grossen Anteil der Arbeit ein. Dieser Umstand wird sich meiner Meinung nach in absehbarer Zeit auch nicht ändern und das spielt den Dokumentalistinnen und Dokumentalisten natürlich in die Hände. Auf die automatische Gesichtserkennung und Beschlagwortung angesprochen, erzählt mir Herbert Staub vom Leiter der Schweizerischen Medien-datenbank SMD. Dass dieser ihn beglückwünscht habe, dass die Dokumentationen der SRG immer noch auf der Ebene der manuellen Beschreibung seien. Der Leiter sei frustriert, weil die Automatisierung viel langsamer vonstatten gehe, als man vorher gemeint habe. In den 1990er Jahren habe man gemeint, das komme bald. In der Texterkennung und der Semantik sei man aber überhaupt nicht weitergekommen. Herbert Staub und der Leiter der SMD machen dafür die Wirtschaft verantwortlich. Diese Themengebiete seien nicht allzu interessant und würden deshalb nicht gepusht.

Bei der automatischen Bildverarbeitung ist man tatsächlich noch nicht so weit, dass diese in die Arbeitsweisen der Dok Video einfließt. Zwar gibt es Alltagsprodukte wie Digitalkameras, in denen die Automatisierung bereits realisiert wurde, wie Alexander Binder, Frank C. Meinecke, Felix Biessmann, Motoaki Kawanabe und Klaus-Robert

Müller ausführen.¹⁷ Aber laut ihnen „sind andere Probleme immer noch aktuelle Forschungsthemen. Dazu gehören etwa Bildsegmentierung, robuste Gesichtserkennung zur biometrischen Passkontrolle und automatische Objekterkennung.“¹⁸

3.3 Zusammenfassung „Grosse Stossrichtungen“ und „Konkrete Lösungen“

Für eine Übersicht über die gemachten Überlegungen und Vorschläge von konkreten Lösungen findet sich folgend eine Tabelle:

Was	Wie	Mehrwert
Zusammenarbeit JournalistInnen/ DokumentalistInnen	Vorschläge für Informationen/ Aufnahmen während regelmässiger Teilnahme an Redaktionssitzungen	Legitimation
	Vorher/ Nachher Fact-Checking der Manuskripte	Qualität
Abgrenzung Dok Video/ Dok Text	Evaluation Aufgabenbereiche	Schneller auf Veränderungen reagieren können
Informiert sein/ Allgemeinwissen	Zeitung lesen	Durch Vorwissen auf Augenhöhe sein/ Vorschläge einbringen können
Informationsvermittlung (Up to date sein/ vorausschauend sein)	Kurse/ Tagungen besuchen und neue Technologien erlernen	Dienstleistung den JournalistInnen anbieten/
	Neue Technologien einsetzen	Neue Aufgabenfelder generieren

3.4 Abwägen der Möglichkeiten

Die Kontrolle und vor allem die Nachkontrolle von Fakten und Zahlen und das Überprüfen der Quellen auf ihre Vertrauenswürdigkeit wie sie die Autoren Roberfroid und Lecomte vorschlagen, könnten sicher ein wichtiger Schritt Richtung vertiefter Zusammenarbeit beinhalten. Zwar bestimmt die Faktenkontrolle im weitesten Sinne heute schon viele der Tätigkeiten der Dok Text, könnte aber sicher noch ausgebaut werden. Der Überprüfung der Quellen steht insofern nur der Fakt im Wege, dass die

¹⁷ BINDER, Alexander; MEINECKE, Frank C.; BIESSMANN, Felix; KAWANABE, Motoaki; MÜLLER, Klaus-Robert: «Maschinelles Lernen, Mustererkennung in der Bildverarbeitung» in: KUHLEN, Rainer; SEMAR, Wolfgang; STRAUCH, Dietmar (Hrsg.) (2013, 6., völlig neu gefasste Ausgabe): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und –praxis, Berlin. De Gruyter. S. 348.

¹⁸ Ebenda.

Quellen, die für die Dok Text im Medienzentrum Bundeshaus eine Rolle spielen, meist die Parlamentsdienste, die Bundesverwaltung, Parteien und Interessengruppen sind. Quellen also, die bereits einen hohen Grad an Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit aufweisen und somit selten gegenprüft werden müssen. Ein interessanter Ansatz ist aber sicher die Überprüfung von wiedergegebenen Informationen auf ihre Richtigkeit und Unverfälschtheit.

Die Empfehlung der Autoren Lecomte und Roberfroid, Dossiers von aktuellen und vorsehbaren Themen bereits im Vorfeld vorzubereiten¹⁹, ist so nicht neu. Die Dok Text versucht seit ihren Anfängen, auf Sessionen und Abstimmungs- und Wahltermine hin, Dossiers vorzubereiten. Im Zuge einer vor kurzem durchgeführten Umfrage unter den Journalistinnen und Journalisten über deren Bedürfnisse (auf die in dieser Arbeit aber nicht näher eingegangen wird), wurde beschlossen, die Dossiers intensiv auszubauen und noch mehr den Fokus von reaktiven zu proaktiven Dossiers zu machen. Natürlich werden die Nachfragen der Journalistinnen und Journalisten nach einem aktuellen Dossier weiterhin erfüllt, die Evaluierung der Themen, die in den kommenden Sessionen und Parlamentsdebatten vorkommen, soll aber ausgebaut werden und weitere wichtige Stationen der Schweizer Politik (zum Beispiel Altersvorsorge, Energiewende) und bundesnahe Institutionen sollen ein eigenes Dossier erhalten und längerfristig gepflegt werden.

Wie unter dem Abschnitt der Schwierigkeiten erwähnt, lässt das Agenda Setting der Politik nicht viel Spielraum zu. Die Bestimmung der Tagesordnung durch die Politik, wie sie meist in den Bundesredaktionen besteht, steht entgegen der Idee von Primeuren, der exklusiven Meldung. Dieser Meinung ist auch Leteinturier.²⁰ In einem Einsatz von Twitter und weiteren Web 2.0-Technologien und Plattformen sehe ich in diesem Zusammenhang kaum Potential. Aber die sozialen Netzwerke könnten nach interessanten Statements von Politikerinnen und Politikern und weiteren wichtigen Akteurinnen und Akteuren, nach Reaktionen und Mobilmachung der Parteien bei Wahlen und Abstimmungen usw. durchforstet werden und so vielleicht einen spannenden Mehrwert für die Medienschaffenden generieren. Für die nächste Zukunft fände ich eine Diskussion über einen für alle Mitarbeitenden der Dokumentationen gemeinsamen Account für die wichtigsten sozialen Netzwerke wünschenswert. Wie die technischen Möglichkeiten und die damit verbundene Frage nach der möglichst einfachen Bereitstellung der Informationen für die Journalistinnen und Journalisten aussehen, müsste noch geklärt werden.

Die angestrebte vertiefte Zusammenarbeit zwischen den Dokumentalistinnen und Dokumentalisten und den Medienschaffenden kann sicher nicht von heute auf morgen etabliert werden. Es ist ein Prozess, der von beiden Seiten eine Zusammenarbeit erfordert. Dabei sind Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sicherlich sofort einverstanden, sich vermehrt mit den Journalistinnen und Journalisten auszutauschen. Neben den erwähntem Vertrauen in die Kompetenzen der einzelnen Beteiligten, braucht es manchmal auch unkonventionelle Vorgehensweisen, wie sie Herbert Staub nach der Frage nach Nähe zu den Journalistinnen und Journalisten antwortet: „Sichtbarkeit. Aber nicht nur dort, wo man arbeitet. Sondern auch an Veranstaltungen, Apéros.“

¹⁹ LECOMTE; ROBERFROID (2012): Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité. S. 9.

²⁰ LETEINTURIER (1996): L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias. S. 31-32.

Er spricht die Eigenart der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten an, sich ein wenig zu verstecken, auch direkt an und führt aus:

„Man muss sich manchmal ein bisschen aufdrängen. Es ist vielleicht manchmal nicht so, dass man sagt, wow, der Dokumentalist kommt auch noch, sondern, ah, du bist auch da. Dann braucht es ein bisschen Selbstbewusstsein.“

Bei den angestrebten Lösungen, die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten und ihre Arbeit weiterhin zu etablieren und ihre Signifikanz für die Arbeit der Journalistinnen und Journalisten in den Vordergrund zu stellen, darf ruhig auch ein wenig experimentiert werden. Das Voranschreiten der digitalen Revolution kann vielleicht verunsichern, weil nicht genau absehbar ist, welche Auswirkungen es auf die Arbeitsweisen der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten hat. Neue technische Errungenschaften können aber auch als Chance angesehen werden, neue Arbeitsweisen zu generieren und sich im positiven Sinne weiterzuentwickeln. Vielleicht muss man sich auch einmal auf eine neue Idee einlassen, ohne sogleich den Anspruch zu haben, dass alles gelingt.

In der Dok Video finden in nächster Zukunft die neusten Anwendungen in Sachen Automatisierung keinen Gebrauch.

Auch die Autoren Binder, Meinecke, Biessmann, Kawanabe und Müller machen darauf aufmerksam, dass künstliche Intelligenz und die daraus resultierende Verarbeitung von Wahrnehmung und kohärente Schlussfolgerungen „weiterhin ein Technologietraum“²¹ sind.

Ihre Meinung ist ganz klar:

„Immer noch ist jedes Kind um Grössenordnungen schneller und präziser als ein künstliches bildverarbeitendes System, wenn es darum geht den Eismann zu entdecken oder andere komplexe Bilddetektions-, Segmentations- und Annotationsaufgaben zu lösen – der Vorsprung ist jedoch in den letzten Jahren merklich geschrumpft.“

Ein direkter Einfluss auf die Arbeitsweisen der Dokumentation Video ist in allzu naher Zukunft also wohl nicht zu erwarten. Aber trotzdem ist das Voranschreiten der Digitalisierung nicht auszublenden und wie in der Dok Text muss sich auch die Dok Video Gedanken machen. Sei es über die zukünftige Beeinflussung durch automatische Prozesse oder über neue mögliche Aufgabenbereiche.

4. Fazit

Meine Gespräche mit Experten, Anwenderinnen und Anwendern sowie Beobachtungen der Arbeitsweisen im eigenen Arbeitsumfeld haben ergeben, dass sich durch die Digitalisierung und technischen Entwicklungen in letzter Zeit keine grösseren Veränderungen in den Kernaufgaben ergeben haben. Noch sind wir mit ähnlichen Aufgaben betraut wie vor ein paar Jahren und ich bin der Meinung, dass sich auch in den nächsten Jahren nicht viel ändern wird. Es ändern sich vielleicht Systeme und Programme, aber die Digitalisierung wird nicht eine grosse Veränderung auf die Arbeiten der Dokumentationen haben. Die Arbeitsweise der Journalistinnen und Journalisten werden sich in den nächsten paar Jahren nicht ändern und deshalb

²¹ BINDER; MEINECKE; BIESSMANN; KAWANABE; MÜLLER (2013): «Maschinelles Lernen, Mustererkennung in der Bildverarbeitung». S. 358.

auch nicht die Ansprüche an die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten. Die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten sind durch die relativ kurzen Lebenszyklen der Computerprogramme und die ständig neuen Systeme und Datenbanken gewohnt, sich mit Veränderungen auseinanderzusetzen. Die Flexibilität, die von ihnen erwartet wird, lernt sie, sich auch in einer sich ständig veränderten Umgebung anzupassen und sich neu zu orientieren.

Eine neue Hürde könnte sich auftun, wenn die junge Generation der Journalistinnen und Journalisten sich in den Redaktionen ausbreitet. Sie sind von der Ausbildung her schon darauf getrimmt, sich eigenständig um Recherchen und Material zu kümmern. Ihre Affinität, mit elektronischen Medien umzugehen, wird ihnen helfen, sich selber mit Informationen einzudecken. Doch auch wenn eine junge Journalistin oder ein junger Journalist sich mit einem Thema für einen Fernseh- oder Radiobeitrag auseinandersetzt, braucht sie oder er jemanden, der ihr oder ihm im Datendschungel eine Vorselektion und sie oder ihn auf etwaige interessante Begebenheiten aufmerksam macht. In der Hektik der Medienlandschaft ist es gut, wenn sich jemand von der Dokumentation die Zeit nimmt, die Fakten zu prüfen.

Jetzt bleibt noch, das auch dem Umfeld beizubringen. Die Dienstleistungsbereitschaft der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten, ihre Fähigkeit der Kommunikation, ihre analytischen Fähigkeiten und ihre Neugierde sind die besten Voraussetzungen, mit ihren Kundinnen und Kunden – den Journalistinnen und Journalisten – zusammenzuarbeiten und sich optimal zu ergänzen.

Die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten haben sich längst vom Image der verstaubten Dinosaurier gelöst. Die neuen Technologien lassen gar nichts anderes mehr zu. Die Papierablagen verschwinden und die Dokumentationen befassen sich mit den neusten Medien. Dabei sollte folgendes beobachtet werden: „se former continuellement aux dispositifs et aux applications du web de manière à en optimiser l'utilisation est une nécessité pour le documentaliste s'il veut garder la parfaite maîtrise de son savoir-faire.“²²

In diesem Zusammenhang muss auch drauf hingewiesen werden, dass ein Austausch mit anderen Dokumentalistinnen und Dokumentalisten, auch wenn sie von einer anderen Branche kommen, hier sehr hilfreich sein kann. Dafür plädiert auch Herbert Staub. Es sei wichtig, sich in Interessengruppen oder Verbänden zu organisieren, um auf dem neusten Stand zu sein. Auch in gewerkschaftlicher Hinsicht könne es wichtig sein.

Beim Gespräch mit Herbert Staub ist mir aufgefallen, dass die Tendenz bestand, sich immer wieder rückblickend zu orientieren.

Auch bei Fragen nach den zukünftigen Arbeitsweisen wurden meist Beispiele aus der Vergangenheit genannt. Anscheinend fällt es schwer, Prognosen zu machen, wie es in Zukunft für die Dokumentalistinnen und Dokumentalisten aussehen wird.

Ergänzend ist zu sagen, dass man nicht auf die Bequemlichkeit der Journalistinnen und Journalisten hoffen und sich darauf verlassen kann, dass sie deswegen die Dienste der Dokumentationen in Anspruch nehmen.

Im Gegensatz zu der Situation der Dinosaurier ist die der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten keinesfalls hoffnungslos. Wenn neue Entwicklungen nicht aus den Augen gelassen, die Dokumentationen vorwärtsschauen und mit der Zeit gehen, es wagen zu experimentieren und Neues auszuprobieren, werden sie ganz sicher nicht das gleiche Schicksal erleiden wie die Dinosaurier.

²² LECOMTE; ROBERFROID (2012): Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité. S. 8.

Literatur

BARANDUN, Angela: Geschäftsmodelle vor dem Aus. In: Der Bund (2015), Nr. 160.

Berufsberatung.ch, das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen (www.berufsberatung.ch) URL: <http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.aspx?id=3323&searchsubmit=true&search=informationsspezialist>

BINDER, Alexander; MEINECKE, Frank C.; BIESSMANN, Felix; KAWANABE, Motoaki; MÜLLER, Klaus-Robert: «Maschinelles Lernen, Mustererkennung in der Bildverarbeitung» in: KUHLEN, Rainer; SEMAR, Wolfgang; STRAUCH, Dietmar (Hrsg.) (2013, 6., völlig neu gefasste Ausgabe): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und –praxis, Berlin. De Gruyter.

DORER, Christian; TUCHSCHMID, Benno (2015): Montagsinterview mit Roger De Weck. In: Aargauer Zeitung, Nr. 119.

GOEL, Vindu; SOMAIYA, Ravi (2015): Facebook begins testing Instant Articles from News Publishers. In: The New York Times, 13.5.2015 URL: <http://www.nytimes.com/2015/05/13/technology/facebook-media-venture-to-include-nbc-buzzfeed-and-new-york-times.html>

FREY, Carl Benedikt; OSBORNE, Michael A. (September 2013): The Future of employment: How susceptible are jobs to computerisation? URL: <http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/publications/view/1314>

KOHLER, Franziska; VOGEL, Benita (2015): An die Arbeit, Roboter. In: Der Bund, Nr. 165.

LECOMTE, Julien; ROBERFROID, Akémi (November 2012): Journaliste et documentaliste – Quelle complémentarité? Etopia (online), URL: http://www.etopia.be/IMG/pdf/20121126_AkR-JuL_Etopia_journalisme-documentation.pdf

LETEINTURIER, Christine (1996): L'identité professionnelle des documentalistes: le cas des médias. Paris. Association des professionnels de l'information et de la documentation ADBS.

SIEBUHR, Diethelm (2012) : Big Data Hosting. In: www.computerworld.ch, 13.7.2012 URL: <http://www.computerworld.ch/businesspraxis/artikel/big-data-hosting-60255/>

Storify URL: <https://storify.com/>

Anhang

Fragenkatalog für Experteninterview mit Herbert Staub, Präsident BIS am 20.8.2015

Persönliche Situation

1. Aktuelle Arbeitssituation

Vergangenheit

2. Welche beruflichen Veränderungen haben Sie während den letzten 10 Jahren durchgemacht?
3. Sind diese Veränderungen auf die Veränderungen in der Berufswelt der Dokumentalistinnen und Dokumentalisten oder auf persönliche zurückzuführen?
4. Was ist anders an unserem Beruf im Vergleich zu vor 10 Jahren?
5. Welche Dinge der letzten 10 Jahren haben den grössten Einfluss auf das Berufsbild gehabt?

Zukunftsprognosen:

6. Mit welchen Problemen und Herausforderungen muss man in Zukunft rechnen?
7. Sind die neu ausgebildeten Dokumentalisten besser auf Neuerungen vorbereitet?
8. Was halten Sie von Schlagwörtern wie Big Data? Semantisches Web? Automatische Gesichtserkennung? Automatische Beschlagwortung?
9. Haben diese Schlagwörter tatsächlich Auswirkungen auf unsere Berufswelt? (Von 1 – 10) Wenn ja, welche (einzeln!)?
10. Wie könnte das Berufsbild in ein paar Jahren aussehen? Informatiker mit Archivwissen oder Archivare mit Informatikwissen?
11. Welche weiteren möglichen Tätigkeitsfelder könnte es für uns Dokumentalistinnen und Dokumentalisten geben?
12. Kann man überhaupt Zukunftsprognosen machen?

Rechte:

13. Welche Auswirkungen haben die neuen Medien und deren Möglichkeiten der vereinfachten Zugänge zu Sendungen und deren Wiederholungen auf Rechteprobleme?

14. Müssen die Medienanstalten vermehrt Rücksicht auf Persönlichkeitsrechte nehmen? Und wie können sie dies bewerkstelligen?

Kulturelles Erbe:

15. Wie stehen Sie zu der Aussage: "Ihr Dokumentalisten wollt immer alles aufbewahren!"

16. Inwieweit soll die SRG sich für die Sicherung von historischem Material zwecks „kulturellem Erbe“ in Zusammenarbeit mit dem Bund engagieren?

15.a) Beiträge

15.b) Debatten und Pressekonferenzen

Schluss

17. Ist eine Frage ungestellt geblieben? Ist Ihnen ein offener Punkt aufgefallen, den ich beachten sollte?

DÉCLARATION SUR L'HONNEUR

Je soussigné(e) déclare sur l'honneur avoir rédigé personnellement ce travail écrit. Celui-ci n'a pas d'autres sources que celles que j'ai indiquées systématiquement dans le texte (avec les citations entre guillemets) et dans les références bibliographiques.

J'ai pris connaissance que la fraude et le plagiat seront sanctionnés par un échec et seront également communiqués au Rectorat qui est compétent pour prendre des sanctions disciplinaires.

Lieu: Berne

Date: 20 septembre 2015

Signature: 